



*Philippe Jordan und die Wiener Symphoniker mit Werken von Richard Strauss in Zürich und Gent*

## Feine Töne

*Philippe Jordan ist ein grosser Differenzierer. Klischees, Schwarz-Weiss-Malen liegen ihm fern. In mehreren Konzerten im Rahmen*

*der Migros-Kulturprozent-Classics mit seinem Orchester, den Wiener Symphonikern, lässt sich das nun überprüfen. Benjamin Herzog*

Er ist nicht aufzuhalten, und man fragt sich, wohin diese Karriere überhaupt noch weiter führen mag. Der Schweizer Dirigent Philippe Jordan wurde letzten Sommer zum **Musikdirektor** der Wiener Staatsoper berufen. Bald schon, im Jahr 2020, soll er sein Amt angehen. Gleichzeitig dirigiert Jordan auch in Paris. Seit der Spielzeit 2009/10 ist er dort **Musikchef** der Nationaloper. Dieser Vertrag läuft bis zum Jahr 2021. Paris, Wien und viele Stationen «dazwischen» – Philippe Jordan gehört zweifellos zu den gefragten Dirigenten unserer Zeit.

Letzten Sommer war er mit dem **Orchester** der Pariser Oper am Lucerne **Festival** zu hören. Die Kritik lobte an seinem **Konzert** mit Hector Berlioz' Symphonie Fantastique die akribische Detailarbeit und **musikalische** Suggestionskraft. Nuanciert formte Jordan den Klang des Pariser Orchesters und spüre so immer wieder Feinheiten der Partitur auf. Der Kritiker der NZZ hörte bei Jordan «präzise herausgearbeitete Details, die nicht Selbstzweck sind, sondern die er schlüssig in die Gesamtdramaturgie seiner Interpretation einbindet» und befand zum Schluss: «Dies ist **musikalisches** Erzählen vom Feinsten.»

Künftig wird sich Jordan allerdings mehr mit seinen Wiener Kollegen abgeben. Was sind für ihn denn die Unterschiede der beiden **Orchester**? Im Interview mit M&T meinte Philippe Jordan: «Als Dirigent nehme ich die Unterschiede als unglaublich spannend wahr. In Paris bekommen Sie Transpa-

renz, Leichtigkeit, Geschmeidigkeit, einen durchsichtig leuchtenden Klang. Es sind die Farben des Impressionismus. Genau das drückt die französische **Musik** ja auch aus. In Wien dagegen haben Sie einen süsslichen Klang, die **Musiker** spielen viel Portamenti, benutzen Vibrato, und stets ist ein gewisses Rubato im Spiel. Da ist Paris viel klarer im Zusammenspiel. Auch haben Sie in Paris die viel exaktere Intonation. Das ist in Wien viel schwieriger zu erreichen. Ebenso die klangliche Gleichheit, oder etwa, dass die **Musiker** wirklich zusammen anfangen. Dafür haben Sie in Wien eine unglaubliche **Musikalität**.» Und das müsse man auch zulassen können. Gefragt, ob er neben diesen interessanten Unterschieden auch Gemeinsamkeiten der beiden **Orchester** feststelle, meinte Jordan: «Beide **Orchester** haben ein Interesse an einem transparenten, feinen Klang. Sie spielen beide auch nicht muskulös, sondern eher unpräzise, aber mit viel Lust am Musizieren.»

Die Lust am Musizieren – die ist auch hörbar auf Tonträgern. Mit den Wiener Symphonikern erarbeitet Philippe Jordan zurzeit einen Zyklus mit Beethovens Sinfonien für das hauseigene Label. Unerhört plastisch ist der Klang dieses Orchesters. Und wer sich als Hörer etwa in die langsame Einleitung zur Vierten hinein begibt, dem kann Angst und Bange werden. Die **Musik** schleicht sich da von einer harmonischen Wendung zur nächsten, ohne dass sie sich an den wechselnden Vorzeichen zu reiben scheint. Unbekümmert? Nein, im Ge-

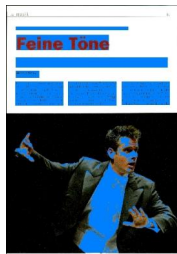
genteil. Hier wird Spannung aufgebaut zum Allegro-Teil. Und der? Kommt nach dieser Abwesenheit jeglichen Lichts – man möchte mit Beethovens Florestan rufen: «Gott! Welch Dunkel hier!» – wie ein Frühlingshauch. Wohl muss die **Musik** erst mit Forteakzenten aufknospen, aufplatzen. Nie jedoch gehen Jordan und die Symphoniker ins Gewollte, Gepresste hinein. Das ist Beethoven à jour. Und es ist zugleich mit einer Nonchalance gespielt, die nur ein Wiener **Orchester** «seinem» Beethoven entgegenbringen kann.

Gewiss, es gibt Originelleres, als den x-ten Beethoven-Zyklus aufzunehmen. Zumal Jordan dasselbe bereits in Paris getan hat. Aber ein Ausweis für hochstehende **Orchesterkultur** sind diese neun Sinfonien allemal. Auf seiner Tournee durch die Schweiz bringt Jordan mit den Wiener Symphonikern allerdings «Don Quichotte» von Richard Strauss mit. Sie werden den Humor dieser «phantasti-

# Musik&Theater

Musik & Theater  
8005 Zürich  
044/ 491 71 88  
www.musikundtheater.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften  
Auflage: 10'000  
Erscheinungsweise: 9x jährlich



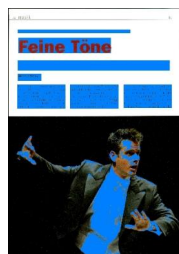
Seite: 38  
Fläche: 113'672 mm<sup>2</sup>

Auftrag: 1084696  
Themen-Nr.: 800.007

Referenz: 69366938  
Ausschnitt Seite: 2/3



*Präzise Detailarbeit für komplexe  
Partituren: Philippe Jordan  
und die Wiener Symphoniker mit  
Werken von Richard Strauss.*



schen Variationen», wie Strauss seinen Zyklus nennt, mit Charme zur Geltung bringen. Überdies ist Strauss ebenso wie Beethoven ein «Orchester-Komponist», dessen bisweilen üppige Partituren aufzufächern für jeden Dirigenten eine anspruchsvolle Tätigkeit darstellt. Das zweite Werk auf der Tour, Strauss' «Heldenleben», trägt mit Klangfarben und seinem oft als egomanisch verschrienen Strauss'schen Klangpathos vielleicht noch dicker auf als der dürre Ritter von der traurigen Gestalt. Man darf gespannt sein, wie Jordan, der präzise Detailarbeiter, dieses komplexe Stimmengewirr entwirren wird.

Wien, Paris – Philippe Jordan hat immer wieder betont, dass die beiden Städte mit ihren unterschiedlichen **Musikkulturen** für ihn keine sich ausschließenden Konkurrenten sein werden. «Wenn ich in Wien eine tolle Erfahrung gemacht habe, bringe ich das nach Paris mit», sagte er im M&T-Interview, «und umgekehrt.» Als Traum bezeichnete er, einmal «beide **Orchester** zusammen zu dirigieren. Oder, dass es wenigstens einen **kulturellen** Austausch gibt. Dass zum Beispiel ein **Musiker** aus Paris ein halbes Jahr in Wien spielt. Das wäre für beide **Orchester** eine tolle Erfahrung. Ich fürchte allerdings, dass diese Idee aus organisatorischen Gründen Utopie bleiben muss.» Immerhin gastieren die Wiener mit Jordan vor ihren Aufenthalten in der Schweiz mit demselben Programm in der Pariser Philharmonie. Sie geben zumindest für Jordan gewissermaßen ein Heimspiel.

Es ist vielleicht symptomatisch, dass eine Figur wie der in Zürich geborene Philippe Jordan dergestalt vermittelnd zwischen **musikalischen Kulturen** wirkt. Das Schwarz-Weiss-Malen jedenfalls ist seine Sache nicht. Das hört, wer Jordans grosser Leidenschaft im Publikum

schon einmal begegnen konnte, in der **Musik** Richard Wagners. Mit dem «Ring des Nibelungen» trat Jordan in Paris an, Wagners «Parsifal» und die «Meistersinger» dirigierte er in Bayreuth, und es ist anzunehmen, dass Jordan mit Wagner ab 2020 auch in der Wiener Staatsoper am Pult stehen wird. Es sei ein Missverständnis, Wagner auf einen Nationalkomponisten reduzieren zu wollen. «Das Germanische in Wagner ist ja ein absolutes Klischee. Wagner ist universal. Er war der erste grosse Europäer, zusammen mit Liszt und Berlioz», sagt Jordan.

Besonders im Fall der «Meistersinger», die Jordan im vergangenen Sommer als Neuproduktion in Bayreuth dirigiert hatte, solle man Wagners Werk nicht als Ausdruck eines Nationalismus missverstehen. «Wenn Hans Sachs über die **Kunst** sagt, sie müsse «deutsch und echt» sein, da geht es ihm nicht um Nationalismus, sondern um Identität und Authentizität. Das sind Werte, die man aufrechterhalten soll, die nicht verloren gehen dürfen.» Aus diesen Worten spricht der Differenzierer, der feine Denker, der Jordan ist. Für ihn sei es unmöglich, «solche Aussagen im Fortissimo zu machen». Vielmehr gehe es bei dieser Oper um Herzensangelegenheiten. Die Ouvertüre etwa sei «keine Behauptung, sondern vielmehr eine Einladung zu einer der besten deutschen Komödien, die je geschrieben worden sind». Humor, wenn man so möchte, gewiss jedoch eine differenzierte Sicht, sei es nun auf die **Kunst** oder die Politik, das sind Eigenschaften, mit denen die Welt zurzeit nicht gerade üppig ausgestattet ist. Da kann eine **Künstlerpersönlichkeit** wie Philippe Jordan nur Gutes tun. ■

## Migros-Kulturprozent-Classics

Wiener Symphoniker  
Gautier Capuçon, Violoncello  
Philippe Jordan, Leitung

Richard Strauss: Don Quixote.  
Ein Heldenleben

Zürich, Tonhalle Maag, 9. Juni 2018,  
19.30 Uhr  
Genf, Victoria Hall, 10. Juni 2018,  
18.00 Uhr

Vorkonzert in Zürich: 18:30 Uhr  
Studien- und Förderpreisträger **Musik** des  
**Migros-Kulturprozents**

Karten:  
[www.migros-kulturprozent-classics.ch](http://www.migros-kulturprozent-classics.ch)